Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer

Bezugspreis: monatlich 50 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg.

Postscheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

№ 107. Samstag, den 8. September 1917. 11. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft Ausgabe der Kartoffeln auf Kartoffelkarten.

Am Samstag, den 8. September l. Js., werden die Kartoffeln auf Kartoffelkarten in der Bullenstation vorm. von 8 bis 12 Uhr an die Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben R bis einschl. Z und nachmittags von 1 bis 5 Uhr an die Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben A bis einschl. M ausgegeben.

Für die nächsten 10 Tage entfallen auf den Kopf der Versorgungsberechtigten 7½ Pfund, das Pfund zu 10 Pfennig.

Abgezähltes Geld ist mitzubringen.

Hochheim a. M., den 6. September 1917.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft die Ablieferung von Getreide.

Die Besitzer von Getreide, welches zum Verladen bereit gehalten wird, aber mangels Gestellung von Eisenbahnwagen oder aus anderen Gründen nicht abgeliefert und auch von den Kommunalbehörden nicht abgenommen werden kann, haben dieses auf das von der Gemeinde bezeichnete und von ihr bewachte Lager zu schaffen, sowie sie selbst zur ordnungsmäßigen Lagerung und Bearbeitung ihres Standes sind. Das Lager befindet sich in der von Schlemmerschen Mahlfabrik. Diese Verpflichtung der Besitzer gründet sich auf § 4 Abs. 2 der Reichsgetreideordnung. Ihre Verletzung wird nach § 79 Abs. 1 daselbst bestraft.

Hochheim a. M., den 6. September 1917.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft die Ausgabe der Fleischwaren.

Die nächste Ausgabe der Fleischwaren auf die Reichsfleischkarte erfolgt am Samstag, den 8. September l. Js., von vormittags 8 bis nachmittags 8 Uhr.

Nach Feststellung des Schlachtgewichts wird die Menge, welche auf eine Reichsfleischkarte entfällt, durch Anschlag an den Metzgerläden veröffentlicht.

Da jedem die ihm zustehende Fleischmenge gesichert ist, so sind Ansammlungen vor den Metzgerläden zu vermeiden.

Hochheim a. M., den 6. September 1917.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft die Ausgabe der Brotkarten.

Die Ausgabe der Brotkarten für die nächste Woche findet am Samstag, den 8. September l. Js., von vormittags 8 bis 1 Uhr im Rathause in folgender Reihenfolge statt:

von 8 bis 9 Uhr die Nummern 301 bis 600,
von 9 bis 10 Uhr die Nummern 601 bis 900,
von 10 bis 11 Uhr die Nummern 901 bis 1200,
von 11 bis 12 Uhr die Nummern 1201 bis Schluß,
von 12 bis 1 Uhr die Nummern 1 bis 300.

Die vorstehende Reihenfolge wird unbedingt eingehalten und werden die Inhaber von Karten, welche nicht an der Reihe sind, zurückgewiesen.

Es wird darauf hingewiesen, daß jede unberechtigte Benutzung der Brotkarten wie der Zusatzbrotkarten verboten ist und mit empfindlichen Strafen geahndet wird, hauptsächlich sind die Zusatzkarten nach Lösung des Arbeitsverhältnisses zurückzugeben.

Hochheim a. M., den 6. September 1917.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 10. September l. Js., vormittags 10 Uhr,** werden die Mobilien der Geschwister Kaspar und Maria Vogler von hier in der Behausung des Schlossermeisters Johann Heyer, Delkenheimerstraße Nr. 12, öffentlich versteigert.

Hochheim a. M., den 3. September 1917.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

„Nur" eine Patrouille.

In jenen großen russischen Sommerschlachten des Jahres 1915, als sich der deutsche Sturm wie ein wildempörtes, eisernes Meer über Land und Festungen dahinwälzte, gewaltig und unaufhaltsam, da wurde das seither oft zitierte Wort geboren: „Im Osten kämpft das tapfere Heer, im Westen steht die Feuerwehr." Ob es damals die Heimat geprägt hat unter Flaggenschmuck und Glockenläuten, oder ob es in ehrlicher, froher Begeisterung von den Lippen der glücklichen Sieger kam, sei dahingestellt. Heute jedenfalls hat man es verlernt und vergessen; vergessen in der Ueberzeugung, daß man vielleicht ungewollt jenen Truppen tief weh getan hat, die, eine lebendige Mauer im Feindesland stehend, den schrecklichsten aller Kriege von den Grenzen ihrer teuren Heimat abhalten.

Feuerwehr? — Verdun, Champagne, Aisne, Somme, Flandern: das sind fünf Namen, mit stählernem Griffel in die Ehrentafeln der Geschichte geschrieben. Mit Hochachtung spricht selbst die Welt unserer Feinde davon.

Aber das, was zwischen diesen großen Ereignissen und allergewaltigsten Schlachten liegt, wird aus einer gewissen Verwöhnung heraus übersehen. Und Hunderte von Tagesberichten überfliegt man mit dem viel gehörten, kurzen Urteil: Nichts Besonderes, hier nur eine Patrouille! Ihr, die ihr nie einen Blick tun durftet in das Leben der Front, könnt ihr euch überhaupt ausdenken, was in die so knappen, trockenen Telegrammworten liegt? Wieviel stilles Heldentum aus ihnen spricht? „Nichts Besonderes." „Nur eine Patrouille." Könnt ihr euch vorstellen, was es heißt, jahrelang sich anzustemmen gegen die Uebermacht brutaler Feinde, unentwegt, ohne müde zu werden? Das ist eben der Unterschied zwischen Bewegungskrieg und Stellungskrieg: Dort das Auslösen stammenden, erleichternder Begeisterung, hier das stille Warten und Dulden und Tragen, ein systematisches Abnützen der Nervenkraft.

Auf übelriechenden Feldern, zwischen zerschossenen Mauerresten, in wüsten Trichtern liegend, allen Wettern und Unbilden ausgesetzt, so ringen sie mit Handgranate und Gewehr, Mann gegen Mann, täglich und stündlich. Ist es nicht geradezu erstaunlich, wenn sich dann viele oft noch den Rang ablaufen und sich zu irgendeinem Unternehmen freiwillig melden? Dutzendfach den Tag machen wir diese Erfahrung. Allerorts gibts kleine Vorstöße und Erkundungen, sei es aus taktischen Gründen, sei es zum Zwecke der Aufklärung. Das sind dann jene kurzen Notizen, die so gern geringschätzig aufgenommen werden.

Vor Verdun war in den vergangenen Wochen unsere Patrouillentätigkeit ziemlich rege. Brandenburger und Badener hatten dabei schöne Erfolge. Gegen Ende des verflossenen Monats wurden durch energischen Vorstoß 40 Gefangene aus dem stark verschanzten Caurieres-Wald geholt. Am Toten Mann griffen wir zwei, und erst kürzlich brachten badische Truppen an der Straße Samogneux-Bacheranville 12 Franzosen zurück.

Meistens finden diese Patrouillen nachts statt. Um so denkwürdiger ist die Tat badischer Grenadiere vom 7. August, die nach kurzer Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer beim Dorf Bezonvaux am hellen Mittag überraschend in die feindliche Linie eindrangen und 5 Mann gefangen nahmen. Der Hauptteil der Besatzung hatte sich nach genossener Mahlzeit zur Ruhe niedergelegt, nur wenige Posten waren ausgestellt. Unser vorbereitendes Feuer lag so gut, daß die betreffenden Franzosen ihre kleinen Unterschlüpfe nicht zu verlassen wagten, bis sie von unseren Angreifern herausgezogen wurden. Und bis der Gegner recht zur Besinnung kam und endlich mit seinem Sperrfeuer loslegte, waren schon alle wohlbehalten im schützenden, deutschen Graben.

Noch eine Menge solcher Fälle gibt es, die immer wieder Zeugnis davon ablegen von der zähen Ausdauer und dem unverwüstlichen Draufgängertum, das eben im deutschen Blute lebt. Gerade hier zeigt sich am meisten Mut und Tapferkeit des einzelnen Mannes. So dürfen wir getrost sein: Drei stürmische Jahre konnten unsere Feldgrauen und ihre vielfach von goldenem Humor getragene Soldatennatur nicht unterbringen. Nicht nur im Kämpfen und Schlagen, auch im Aushalten größter Strapazen ist der alte, kernige, trotzige Michel geblieben.

Ganz abgesehen von den Riesenschlachten blickt uns selbst aus dem einfachsten und kürzesten Bericht ein ewiges, stilles Heldentum an. Es ist das Schwerste und Bitterste, was menschlicher Kraft zugemutet wird, was sich auch in der Meldung: „Nichts Besonderes", oder „nur eine Patrouille" offenbart.

Die Kriegslage.

Riga, 4. September. Während in der hauptsächlich von Letten bewohnten Mitauer Vorstadt der Empfang unserer Truppen durch eine merkwürdige Stille gekennzeichnet war, war der Berichterstatter der Köln. Ztg. Zeuge des aufjubelnden, begeisterten Jubels der deutschen Einwohnerschaft, die den Einmarsch der Deutschen als einen Sieg feierte, der der Stadt und der tonangebenden Bürgerschaft Freiheit des Lebens nach Jahren nur schwer ertragbaren Joches zurückgab. Blumen und Liebesgaben in Rauchwaren wurden an die Soldaten verteilt. Hochrufe auf Deutschland, auf die Kraft der deutschen Armee wurden ausgebracht. Man drückte uns die Hände, umringte kleine Gruppen, und wohl ein gutes halbes Dutzendmal wurde mir wie anderen die gewiß bedeutsame Frage vorgeworfen: „Wann kommt der Kaiser!?" Es ist seit jenen Einmarschstunden ein neuer Lebenstrieb über Riga gekommen, das leider durch den abziehenden Feind noch in den letzten Stunden schwer ausgeplündert worden ist. In der Innenstadt, Straße an Straße, sind die Läden erbrochen und ausgeraubt worden. Den russischen Truppen, aber auch einem Teil der lettischen Bevölkerung, muß das Vandalenstück zur Last gelegt werden. Die Straßen waren mit Scherben bedeckt. Die Auslagen, die Einrichtungen, die Bestände wurden ein Raub der wilden Masse. Mit den Deutschen kam nun wieder Ordnung in die Stadt, und die Bürgerschaft atmet erleichtert auf. „Riga ist durch euch in zweifachem Sinne befreit worden!", so sagten mir deutsche Bürger. „Gut, daß ihr endlich da seid! Wir haben euch ja so lange, schon über zwei Jahre, erwartet!" Durch Brände, die wir schon während des Anmarsches sahen, litten die von den Russen zerstörten Speicher, Bahnhofs- und Hafenanlagen, die zum Teil noch in Brand stehen. Dort ist wieder viel wertvolles Gut vernichtet worden. Zum Glück hat das alte deutsche Riga selbst nicht gelitten. Die Stadt steht überragt von den schönen Türmen ihrer Kirchen, die sich im breiten Flußlauf der Düna spiegeln. Dienstag vormittag zog um 11 Uhr der Oberbefehlshaber der Ostfront, Prinz Leopold von Bayern mit dem großen Stabe ein. Dichtgedrängt stehende Menschenmassen empfingen ihn und brausender Jubel flutete durch die Straßen, die er auf seinen Fahrten berührte. Riga ist glücklich! Wir aber dürfen einen vollen Sieg buchen!

Von den Führern in der Schlacht bei Riga steht uns besonders nahe der General v. Kathen. Er war vor dem Krieg Gouverneur von Mainz, rückte mit seinem Reservekorps in den Feldzug und zeichnete als Kommandeur schlesischer Truppen sich in der Schlacht an der Somme 1916 aus. Auch er ist Ritter des Ordens Pour le merite. 1855 geboren, kam er aus dem Kadettenkorps in das Franz-Regiment, war wiederholt im Kriegsministerium, kommandierte das Regiment Nr. 74, die 83. Infanteriebrigade, die 9. Division und kam dann nach Mainz.

Der Marschallstab im Tornister.

Wb Berlin, 5. September. Der bekannte Kampffliegerleutnant Leutnant Müller, der erst vor kurzem anläßlich seines 27. Luftsieges vom Offizier-Stellvertreter zum Offizier befördert wurde, erhielt den Orden Pour le merite. Leutnant Müller ging aus dem Mannschaftsstande hervor, diente vor zehn Jahren aktiv bei einem bayrischen Infanterie-Regiment und trat beim Ausbruch des Krieges wieder ein. Er ist somit der erste aktive Soldat, der die hohe Auszeichnung des Ordens Pour le merite erringen konnte.

München. Der erfolgreiche Kampffliegerleutnant Max Müller stammt aus Niederbayern und war früher Spenglergeselle. Er diente vor zehn Jahren als Rekrut beim 1. Infanterie-Regiment „König" in München und rückte beim Kriegsausbruch wieder bei seinem Regiment ein, ging dann zur Fliegertruppe über, wurde zum Offizierstellvertreter ernannt, und wurde dieser Tage wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde vom König von Bayern zum aktiven Offizier im Fliegerbataillon befördert. Es ist dies während des Krieges der erste Fall in der bayerischen Armee, daß ein Soldat mit einfacher Schulbildung bis zum aktiven Offizier vorgerückt ist. Das Verordnungsblatt des Kriegsministerium hebt in einem eigenen Abschnitt diese seltene Beförderung hervor. Sie ist auf Vorschlag des Kommandeurs der Luftstreitkräfte, Generalleutnant Hoeppner, erfolgt, nachdem das Fliegerkorps des Fliegerbataillons den vorbildlichen, tapferen und kühnen Kameraden, der sich wegen seines lauteren Charakters allgemeiner Sympathien erfreut, einstimmig zum Offizier gewählt hat. Als Rekrut ist er schon im ersten Jahr zum Unteroffizier befördert worden.

Wilsons Frechheit.

Washington. Das Auswärtige Amt in Washington teilt mit, daß die tatsächliche Ausschaltung der Hohenzollern keineswegs von ihm als Vorbedingung von Friedensverhandlungen verlangt worden sei. Amerikas Haltung beweise, daß es sich damit begnügen dürfe, wenn interne Aenderungen in Deutschland stattfänden, die ein ehrenhaftes und zuverlässiges Verfahren in Deutschland in seinen Beziehungen zu anderen Ländern sicherstellten. Man meint zwar, die Ausschaltung des Herrscherhauses würde die Sicherstellung beschleunigen, aber eine Absicht Amerikas, dem deutschen Volke seine Regierungsform zu diktieren, liege nicht vor. Amerika wird zu beurteilen haben, ob die vorgenommenen Aenderungen genügend sind, um darauf einen dauerhaften Frieden zu gründen.

Der „Berliner Lokalanzeiger" bemerkt hierzu: Hoffentlich wird unser Reichstag den Spieß umdrehen und fordern, daß wir nur dann uns mit amerikanischen Friedensbedingungen einverstanden erklären können, wenn das amerikanische Verfassungsmäßige Garantien dafür hat, daß sein Präsident nicht mehr als autokratischer Diktator schalten und einen ganzen Kontinent in einen Weltbrand hineinziehen kann.

Eine ernste Mahnung.

Zum Fall von Riga schreibt die Köln. Ztg. noch: „Groß ist der Erfolg, den eine glänzende Führung wieder mit unvergleichlichen Truppen mit überraschender Schnelligkeit erzwungen hat, groß an und für sich militärisch und politisch, ebensogroß aber auch im Zusammenhang des Gesamtkrieges, da gerade, während er sich vorbereitete, die allgemeine Offensive uns im Osten die Kräfte binden sollte. Was dem Tag von Riga eine erhöhte Bedeutung gibt, ist, daß er ein Zeichen unserer durch die größte Ueberwucht und die gewaltigste Häufung von technischen Mitteln nicht einzuschränkende Freiheit des Handelns ist. Das beweist wiederum, daß wir auch im vierten Jahre den Krieg führen, wie wir wollen, und daß der ungeheuerste Kampfverband der Weltgeschichte uns nicht daran hindern kann. Welche Wirkung der neue, so überwältigend zwingend erbrachte Beweis für die wichtigste Grundtatsache des Weltkrieges auf die Stimmung im Lande haben muß, bedarf keiner Auseinandersetzung. Ein anderer Gedanke aber drängt sich heute, am Tag von Riga zwingend auf: Was die Vierverbandsleitung immer wieder versucht hat, die Gesamtheit der uns feindlich oder unfreundlich Gesinnten glauben zu machen, daß nämlich das Verhandlungsangebot der deutschen Regierung aus Besorgnis vor der weiteren Entwicklung des Krieges erfolgt sei, ist jetzt, noch so langer Zeit, in einer Weise durch die Tatsachen widerlegt, daß diese Heuchler verstummen muß. Aber, so muß man sich fragen, bleibt den Feinden nicht noch ein wertvolles Argument zur Aufrechterhaltung der Hoffnung bei ihren Völkern? Bleibt ihnen nicht der Hinweis, daß, wenn die Völker nur warteten, in Deutschland Theorien und Grundsätze die Oberhand gewinnen würden, die ihnen schließlich beim Friedensschluß sehr viel von dem wiederbringen würden, was die deutsche Macht errungen hat? Können sie nicht die Nervenkraft ihrer Völker mit der Hoffnung nähren, daß in Deutschland doch schließlich die Absicht die Oberhand gewinnen werde, den Sieg nicht annähernd so auszunutzen, wie es Engländer und Franzosen tun würden und wie es Deutschlands geographische Lage und die Absichten der Westmächte erfordern, deren Durchführung nur die, dauernd übertragene Stellung Deutschlands verhindern kann? Wie durchaus unverständlich den Franzosen unser Streit über den Frieden und alle Friedenskundgebungen ist, hat ein Gewährsmann der Kölnischen Zeitung in einer Weise dargelegt, die wahrlich jedem Deutschen die Augen öffnen sollte. (Wir haben den Artikel in vorgestriger Nr. abgedruckt. D. Red.) Engländer und Franzosen, die stets die große Politik rein nach dem Gesichtspunkt der Macht, von Theorien über den Menschheitsfortschritt unbeschwert, betrieben haben — was natürlich vorsichtige und freundliche Behandlung der Besiegten nie ausschließt, wenn sie sich aus politischen Gründen empfiehlt —, können überhaupt nicht begreifen, warum und worüber man sich im deutschen Volk streitet. Sie können nicht begreifen, daß große Parteien in Deutschland gerade jetzt mit Kundgebungen hervortreten, die nur dem Feinde nützen, daß sie gerade jetzt den schleunigen Umbau einer in allen Stürmen erprobten Staatsmaschine fordern, daß sie so unpolitisch sind, Gesichtspunkte des Friedensschlusses und der auswärtigen Politik in den Streit der Parteien zu verpflanzen. Das können Franzosen und Engländer nicht begreifen, aber sie beeilen sich, es bestens auszunützen. Am Tage von Riga gedenkt man mit Schmerz dessen, was den politischen Betrieb der Heimat in der letzten Zeit ausgefüllt hat und was der Gewährsmann der Kölnischen Zeitung mit so packender Eindringlichkeit geschildert hat. Der Mann, der bis neuerdings in Feindesland die wahre Stimmung und die Absichten der Franzosen bis ins kleinste studieren konnte, spricht als das verkörperte Gewissen Deutschlands, als ein Mahner und Warner, der weiß, was wir unwiderbringlich verlieren werden, wenn große Parteien fortfahren, aus einer tatsachenfremden Betrachtung der uns feindlichen Welt heraus, aus Mangel an Einsicht in die Psychologie unserer Feinde den Feinden unbeabsichtigte Hilfsdienste zu leisten. Es handelt sich jetzt darum, daß der Streit endlich verstummt. Das herbeizuführen, bedarf es keiner Wiederaufnahme und Fortführung des schädlichen Streites, sondern nur des stillen, aber unbeugsamen Entschlusses aller derer, die aus den Tatsachen den Willen unserer Feinde erkannt haben, sich nicht von dem Grundirrtum einfangen zu lassen, der heute in großen Parteien sein Spiel treibt, daß wir, wie Hindenburg an die Bremer Kaufleute telegraphierte, im Siegeswillen alle, ob rechts oder links, einig werden. Dazu helfe uns die Zuversicht, die der Tag von Riga neu befestigt hat. Wenn so der schädliche Streit endlich zum Schweigen kommt, können wir alles Uebrige vertrauensvoll der Leitung der militärischen und politischen Kriegsführung überlassen.

Gefangene Großfürsten. Wbna Petersburg, 5. September. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Wie die Blätter melden, verfügte die Regierung im Zusammenhang mit der gegenrevolutionären Verschwörung, die in Moskau aufgedeckt wurde, daß die Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch in ihren Wohnungen gefangen gehalten werden sollen. — Michael Alexandrowitsch ist der Bruder des Zaren, Paul Alexandrowitsch der Onkel.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Houthoulsterwald und dem Kanal Ypern—Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelkapelle und Hollebeke führenden Straßen zweimal mit starken Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon—Soissons und im östlichen Teil des Chemin des Dames war die Feuertätigkeit zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von Pargny—Filain vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse.

Bei Bauraillon und am Winterberg verliefen eigene Erkundungen erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht.

Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bors-Soulains ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechtstätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauerte der starke Artilleriekampf, besonders auf dem Ostufer der Maas, an. Keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Ueber dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und 1 Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Voß errang den 40. und 41. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.

An der Düna hat der Russe seine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt: 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.

Front des Generaloberstеn Erzherzog Josef.

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhafte Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Focsani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul, von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front.

Westlich des Prespasees waren deutsche, östlich des Doiransees bulgarische Erkundungsunternehmungen von Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Beschießung von Dünkirchen und Scarborough.

Wba Berlin, 6. September. 1. In der Nacht vom 4. 9. zum 5. 9. griffen Marineflugzeuge militärische Anlagen von Dünkirchen und St. Pol mit insgesamt 2300 Kilogramm Bomben an. Brände und Detonationen wurden beobachtet.

2. Eines unserer Unterseeboote beschoß am 4. 9. abends den befestigten Hafenplatz von Scarborough an der englischen Ostküste mit Granaten. Zahlreiche Treffer und Brandwirkung wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 5. September. Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 30 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Claverley“ mit 6000 Tonnen Kohlen nach Genua, sowie drei aus Geleitzügen herausgeschossene Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, und ein Tankdampfer von mindestens 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Reichskanzler reiste Donnerstag abend nach Stuttgart; er wird dort einen Tag verweilen.

Besuch der West- und Ostfront durch den Reichstag. Die Frontreise der deutschen Reichstagsabgeordneten hat am Donnerstag ihren Anfang genommen. Auf Einladung der Obersten Heeresleitung begaben sich zunächst 32 Abgeordnete auf die Reise, sie fahren in vier Gruppen zu je acht Herren. Zwei Gruppen begeben sich an die Westfront, die anderen zwei an die Ostfront. Den Abgeordneten wird Gelegenheit gegeben werden, sich ein Bild von unserer strategischen Lage und von den heldenmütigen Kämpfen an den Fronten zu machen. Die Oberste Heeresleitung hat dem Wunsch des Reichstages dahin entsprochen, daß die Reise nach dem Zusammentritt des Reichstages, Ende September, derart wiederholt werde, daß jedem Mitglied des Reichstages Gelegenheit gegeben wird, eine derartige Reise zu unternehmen. Im Laufe des Vierteljahres werden demnach alle Abgeordneten die Front besucht haben.

Wb **Bremen,** 6. September. Bödmanns Telegraphisches Büro meldet: Auf das von der bremischen Handelskammer an den Kaiser abgesandte Telegramm ist folgende Antwort eingegangen: Der Bremer Kaufmannschaft für ihre vaterländische Kundgebung meinen wärmsten Dank. Die tückischen Pläne der Feinde sind bisher mit Gottes Hilfe an Deutschlands Kraft und Standhaftigkeit zerschellt. Die deutsche Treue wird jeden Versuch, das deutsche Volk und seinen Kaiser zu trennen, zuschanden werden lassen.

Wb **Berlin,** 5. September. Die Kronprinzessin ist um 2.15 Uhr nachmittags von einer Tochter glücklich entbunden worden. Die Kronprinzessin und die Prinzessin befinden sich wohl. (Die neugeborene Prinzessin ist das sechste Kind des Kronprinzenpaares. Von den übrigen Kindern sind Prinz Wilhelm 1906, Prinz Louis Ferdinand 1907, Prinz Hubertus 1909, Prinz Friedrich 1911 und Prinzessin Alexandrine 1915 geboren.)

Wien. Der Minister des Aeußern Czernin begab sich nach Berlin. Sein Besuch gilt nicht nur der Feststellung der Antwort auf die Papstnote und der Stellungnahme zur Wilsonnote, sondern auch der Lösung der immer brennender werdenden polnischen Frage.

Aus den Papieren des Zaren. Der „New York Herald“ beginnt mit der angekündigten Veröffentlichung der angeblichen Briefschaften des Zaren, die der russische Schriftsteller Burzow im Privatarchiv des Zaren gefunden haben will. Nach Burzows Behauptungen sollen sich einige Briefe auf einen Versuch des Deutschen Kaisers beziehen, während des russisch-japanischen Krieges Frankreich dadurch von England loszulösen, daß ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossen werde, dem sich nach der Meinung des Kaisers, Frankreich als Verbündeter Rußlands hätte anschließen müssen. Der Zar hatte sich angeblich den Anschauungen des Kaisers angeschlossen und dahin geäußert, daß es wirklich an der Zeit sei, Englands und Japans Hochmut zu brechen und seinen Zusammenschluß zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich herbeizuführen. Er bat daher den Kaiser, einen Bundesvertrag zu entwerfen, was der Kaiser getan habe. — Wenn man das liest, so muß man staunen, daß die Entente sie zu ihren eigenen Propagandazwecken ausschlachten will. Denn gerade dadurch wird nur der klare Blick und die Friedensliebe unseres Kaisers erwiesen, der vor der von England drohenden Gefahr eines Krieges den Zusammenschluß der europäischen Festlandsstaaten anstrebte.

Wb **Berlin,** 6. September. Zu dem von der Auslandspresse veröffentlichten Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren aus dem Jahre 1904 weiß die „Rossische Zeitung“: Von berufener Seite wird erklärt, daß der Telegrammwechsel den Tatsachen entspricht, daß aber die Entente in ihren Darstellungen wesentliche Punkte ausgelassen hat. Der Anlaß zu dem erwähnten Telegrammwechsel war, daß die russische Flotte 1904 auf der Fahrt nach Ostasien durch deutsche Schiffe mit Kohlen versorgt werden sollte, wogegen England die größten Schwierigkeiten machte. Dies teilte der Kaiser dem Zaren mit und regte eine gemeinsame Stellungnahme an. Der Zar antwortete mit dem Vorschlage, ein formales Abkommen zwischen Rußland und Deutschland zu schließen. Der Telegrammwechsel fand in Uebereinstimmung mit dem damaligen Reichskanzler und dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen statt. Es war durchaus gerechtfertigt, wenn der Kaiser in der Abwehr gegen den englischen Druck und in der Absicht, den Frieden zu erhalten, sich mit dem Zaren von Rußland verständigte. Die Absicht der Gegner, den tatsächlich vorliegenden Telegrammwechsel für ihre Interessen auszunützen, ist sehr durchsichtig. Sie wollen damit die Aufmerksamkeit der Welt von Feststellungen ablenken, die der Reichskanzler in den letzten Tagen gemacht hat, und von Tatsachen, die im Zusammenhang mit dem Suchomlinow-Prozeß in die Oeffentlichkeit gelangt sind.

Die Zukunft der deutschen Kolonialpolitik.

Die „Neue politische Correspondenz“ schreibt:

Ueber die Zukunft der deutschen Kolonialpolitik bestehen selbst in den Reihen der Kolonialfreunde mancherlei Auffassungen, deren Aufklärung geboten ist. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf hat wiederholt und nachdrücklich als eine unerläßliche Forderung beim Friedensschluß die Herausgabe der deutschen Kolonien bezeichnet und er befand sich damit in völliger Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg, wie denn sein Verbleiben im Amte klarstellt, daß auch unter dem jetzigen Reichskanzler die Zukunft der deutschen Kolonialpolitik gesichert werden wird. Auch die bedeutendste und einflußreichste Vertreterin der deutschen Kolonialinteressen, die „Deutsche Kolonial-Gesellschaft“ und ihr hochverdienter Präsident, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie das volle Vertrauen in unsere koloniale Entwicklung besitzen. Der Kolonialbesitz ist für unsere politische und wirtschaftliche Stellung unter den Weltmächten eine unbedingte und allseitig anerkannte Notwendigkeit. Der Krieg hat bewiesen, welche hohe Bedeutung die Kolonien für uns haben. Aufgabe aller Kolonialfreunde und Wirtschaftskreise ist es, das Interesse für unsere koloniale Sache aufrechtzuerhalten und weiter zu fördern.

Mehr Zusammenschluß!

Von besonderer militärischer Seite geht der Köln. Ztg. nachfolgender Aufsatz zu, der die Stimmung in den Kreisen unseres Heeres zum Ausdruck bringt:

Der Amerikaner Emerson, der bessere Dinge geschrieben hat als der jetzige Präsident der Union, sagt in einem seiner Essays: „Die einzige Klugheit im Leben ist Zusammenschluß, das einzige Uebel Zersplitterung“. Zusammenschluß in höchstem Maße herrscht in unserem Heere. Der beharrlich auf den Krieg gerichtete, machtvolle Wille der Obersten Heeresleitung durchdringt alle Glieder des Heeres bis unten hin. Nicht anders ist es bei der Marine. Sie setzt alles an die Niederringung unseres Hauptfeindes. In der Heimat liegt es leider anders. „Die einzige Klugheit“ fehlt dort. Es scheint fast, als ob das Bewußtsein schwindet, daß es jetzt mehr als jemals gilt, die Gedanken auf den Krieg zusammenzufassen. Das allein verhilft zu seiner schnelleren Beendigung, nicht das fortgesetzte Hervorkehren des Friedensgedankens, das nur unseren Feinden geistige Waffen in die Hand liefert. Noch mehr tut's sicher die Zersplitterung, die sich darin kundgibt, daß Fragen der inneren Politik, die, so wichtig sie an sich auch sein mögen, füglich der Zeit des Friedens vorbehalten werden könnten, immer stärker in den Vordergrund treten. Diese Zersplitterung belebt stets aufs neue die Hoffnungen im feindlichen Lager in einer militärisch aussichtslosen Lage. Blicken wir auf unsere Gegner, so müssen wir bekennen, daß trotz der militärischen Kopflosigkeit der ungleich größere Zusammenschluß des Willens innerhalb der maßgebenden Kreise bei ihnen ist.

Zahlreiche Stimmen aus der Front lassen erkennen, daß man dort den Geist, wie er sich vielfach bei uns in der Heimat kundtut, nicht begreift, am wenigsten jetzt nach den Ereignissen der letzten Zeit. Brachte sie uns doch den glänzenden Vorstoß in Ostgalizien, Angriffserfolge in der Moldau, die Einnahme von Riga, siegreiche Abwehr in Flandern und und am Isonzo, rastlose, erfolgreiche Arbeit unserer Unterseeboote. Es ist törichtes, dilettantisches Geschwätz, wenn gesagt worden ist, in diesem Kriege dürfe es weder Sieger noch Besiegte geben. Vor aller Welt ist klar, daß die Mittelmächte längst Sieger sind. Sie führen den Kampf nur um die Behauptung des Sieges, denn darin unterscheidet sich dieser Krieg allerdings von früheren, daß eine völlige Niederwerfung des Feindes dem Sieger nicht möglich ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er von Anfang an in der Minderzahl war, es noch ist, und mit einer Vielheit von Gegnern zu tun hat. Auf diese Bewahrung des Sieges, die einzige sichere Grundlage für einen ehrenvollen, dem deutschen Vaterlande erträglichen Frieden, gilt es alle Aufmerksamkeit zu konzentrieren, in der Heimat wie im Felde. Dieser Bewahrung gilt auch die demnächstige siebente Kriegsanleihe. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind bei uns günstiger, als nach mehr denn drei Kriegsjahren irgendwie erwartet werden konnte. Schon mehren sich die Stimmen in der feindlichen Presse, die ohne weiteres einräumen, daß die Lage in keiner Weise den großen Worten der dortigen leitenden Männer entspricht. Angesichts dieser Verhältnisse wird die Geschichte einst einen großen Teil unseres Volkes der Undankbarkeit gegen seine kämpfenden Brüder zeihen. Betrübend ist es, wahrzunehmen, daß der Weltkrieg viele Deutsche noch keineswegs soweit gewandelt hat, daß auf sie nicht noch jetzt die Meinung Treitschkes zutrifft, trotz der Tapferkeit des Deutschen auf dem Schlachtfelde sei der Instinkt nationalen Stolzes bei uns noch sehr gering. Auch die höchste Anerkennung deutscher Tapferkeit in Worten tut es nicht. Das Heer will wirksame Unterstützung durch die Heimat. Zu einer solchen gehört ein geistiges Zusammenwirken mit ihm. Der Gedanke an den Augenblick, der ist an die Behauptung des Sieges, muß vorerst das Gerede über zukünftige Dinge, das Streben nach eilfertig vorgenommenen Reformen ersetzen. Solches trägt nur dazu bei, uns die bisherigen Erfolge zu schmälern.

Gewiß ist es berechtigt, daß eine tiefe Friedenssehnsucht unser Volk durchzieht, wer hätte solche nicht? Vorerst aber ist der Krieg nun einmal noch da. Es gilt, den Dingen nüchtern ins Auge zu sehen, sich mit den Tatsachen abzufinden, sich mit Geduld zu wappnen. Wir haben auf dieser Welt keinen Anspruch auf eine andere Glückseligkeit, als sie in der Pflichterfüllung gegen unser Vaterland beruht. Alle sonstigen Bestrebungen müssen einstweilen zurücktreten. Sie erschweren nur das Handeln der verantwortlichen leitenden Männer und verlängern dadurch den Krieg. Es ist hohe Zeit, daß wir angesichts der Unversöhnlichkeit unserer Feinde und der Unterdrückung, mit der sie uns bedrohen, wieder ganze Deutsche werden wie die Männer da draußen in den Schützengräben und Granattrichtern. Der alte Arndt hat noch immer recht: „Die Freiheit und das Himmelreich erwerben keine Halben.“

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheim.

* Unser Landrat, Herr Kammerherr von Heimburg, ist beauftragt worden, neben seinem Landratsamte (Landkreis Wiesbaden) auch die Dienstgeschäfte der Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden zu übernehmen.

* Veranlaßt durch vielfache Klagen über zu gute und reichliche Beköstigung der bei ländlichen Arbeitgebern beschäftigten Kriegsgefangenen hat der Militärpolizeimeister der Festung Mainz eine Bekanntmachung an die Arbeitgeber erlassen. Der Grundsatz: „Kein Kriegsgefangener darf besser und reichlicher ernährt werden wie ein Deutscher“ ist darin scharf zum Ausdruck gebracht. Zuwiderhandelnde Arbeitgeber werden zur Rechenschaft gezogen. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Hochheim. Die Trauben sind bereits soweit entwickelt, daß die jetzt herrschende Wetterlage veredelnd auf sie wirkt. Man rechnet aus diesem Grunde in Winzerkreisen mit einer Vorlese bis Ende September. Die Bewältigung der noch rückständigen Bodenarbeiten in den Weinbergen dürfte trotz aller Bemühungen in manchen Gütern sowie auch in kleineren Anlagen nicht gänzlich möglich sein, da das anhaltende nasse Wetter des August das Wachstum des Unkrautes übermäßig gefördert und die Erdkrume sich sehr verhärtet hat, was die Arbeiten sehr erschwert.

* **Abschiedserlaß des Oberpräsidenten.** Der bisherige Oberpräsident Wirkl. Geheime Rat Hengstenberg verabschiedet sich mit folgendem Erlaß aus dem Staatsdienst und dem Oberpräsidium: „Nachdem S. M. der Kaiser und König geruht haben, mir den erbetenen Abschied aus dem Staatsdienst zu bewilligen, lege ich heute das Amt als Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, der ich über 10 Jahre meine Dienste widmen durfte, nieder. Bei meinem Scheiden ist es mir ein tiefempfundenes Bedürfnis, den Militär- und Zivilbehörden sowie den Eingesessenen der Provinz für die mir in meinem Amt stets bereitwillig gewährte Unterstützung, für die freundliche Gesinnung und das Vertrauen, deren ich mich in so reichem Maße erfreuen durfte, meinen herzlichen Dank und zugleich die Bitte auszusprechen, mir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen. Möge die schöne Provinz Hessen-Nassau, die mir zur bleibenden Heimat geworden ist, nach den Stürmen und Opfern dieser Zeit unter den Segnungen eines hoffentlich nicht zu fernen Friedens reich erblühen und Gottes Segen auf ihr und ihren Angehörigen ruhen.“

* Vor einigen Wochen, zur Zeit der Ernte der Aprikosen und Pfirsiche, ist man aus Biebrich, Wiesbaden usw. bekanntlich scharenweise nach Gonsenheim, Mombach usw. geströmt, um dort seine kleinen Obstbedürfnisse zu decken. Anfänglich konnte man das ungehindert tun, zuletzt aber wurde jeder, der an Gewicht mehr als 8 Pfund eingekauft hatte, angehalten und die Ware wurde beschlagnahmt. Wenn der Wert auch später zurückerstattet wurde, so war doch neben den Unkosten auch der Betrag in Abzug gebracht, den man über den Höchstpreis gezahlt hatte, der sich damals für Aprikosen auf 40 bis 60 Pfg. belief. Jetzt ist nun außerdem eine ganze Anzahl der Beteiligten wegen Uebertretung des Verbots der Obstausfuhr mit einer Strafverfügung des Mainzer Amtsgerichts überrascht worden, sodaß sich das damals gekaufte Obst recht teuer stellt.

* Wb In einer größeren Anzahl deutscher Städte sind besondere militärische Kommandos eingerichtet worden, um die Heeresgüter gegen die in der letzten Zeit öfter verübten Diebstähle zu schützen. Eine Anzahl solcher Fälle ist schon aufgedeckt. Die Täter haben sich nun vor dem Richter zu verantworten und empfindliche Strafen zu verbüßen. Für derartige Verbrecher, die in der sicheren Heimat ihre im Kampf liegenden Kameraden bestehlen, gibt es mit Recht keine Milde. Bekanntlich haben die Täter, da es sich fast durchweg um einen Transport-Banden-Diebstahl handelt, bis zu zehn Jahren Zuchthaus zu erwarten. Das möge jeder bedenken, der solchen Versuchungen ausgesetzt ist.

* Einen riesigen Umfang hat der Kohlentransport in den letzten Tagen auf dem Rheinstrom angenommen. Von morgens früh bis abends spät folgt ein Schleppzug dem andern. Innerhalb drei Tagen wurden in letzter Woche über 80 Schleppzüge, alle mit Kohlen hoch beladen, stromaufwärts befördert. Diese Rekordleistung von nahezu 1 000 000 Zentner Kohlen innerhalb weniger Tage ist wohl selten auf dem Rheine erreicht worden. Der andauernd sehr günstige Wasserstand begünstigt die Großschiffahrt auf dem Strome außerordentlich. Der Strom erweist sich so während der ganzen Kriegsdauer als ein großer Segen, indem er den Güterverkehr auf der überlasteten Eisenbahn ganz bedeutend entlastete.

* Was ist eine Bezirkszentrale? Der Krieg hat neue Arten der Lebensmittelverteilung gebracht. Sie ist zentralisiert worden und ein Glied in der Verteilungskette ist die jetzt so vielgenannte Bezirkszentrale, die zwischen den Zentralstellen und den Kommunalverbänden als Verteilerin für eine Provinz oder einen Regierungsbezirk steht. Die Reichszentrale ist natürlich nicht im Stande gewesen, die Bedürfnisse so genau für jede Kommune abzuschätzen, daß keine Ungleichheiten oder Ungerechtigkeiten in der Verteilung entstehen, und deshalb mußten Unterverteilungsstellen geschaffen werden; solche sind die Provinzial- und Bezirkszentralen. Da die Provinz Hessen-Nassau der geographischen Lage und der historischen Entstehung nach in zwei ganz verschiedenartige Regierungsbezirke zerfällt, hat man die Einteilung in zwei Bezirkszentralen vorgezogen. Es ist nun Aufgabe der Bezirkszentrale in unserem Bezirk — also der Bezirkszentrale Wiesbaden — die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden festzustellen. Die zentrale Verteilung in Berlin an die Unterverteilungsstellen ergibt sich nach einem Schlüssel, der nach Bedürfnisklassen aufgestellt ist unter Zugrundelegung der Bevölkerungszahl, der Bevölkerungsdichtigkeit, Industrie und Landwirtschaft. Ein Beirat, der beim Preußischen Landesamt eingerichtet ist, hat den Schlüssel beraten und geprüft. Den Bezirksstellen werden die Lebensmittel von der Reichsstelle in den Mengen zugeteilt, die sich nach jenem Schlüssel ergeben. Die weitere Verteilung und Bewirtschaftung ist dann Sache der Bezirkszentralen und erfolgt nach den lokalen Besonderheiten jedes Kommunalverbandes. Einen Zuschuß zu ihren Kosten erhält die Bezirkszentrale nicht; sie muß vielmehr aus eigenen Mitteln alle Spesenlasten tragen und ist deshalb genötigt, auf die Waren einen kleinen Aufschlag zu rechnen. Bei dem gewaltigen Umsatz einer Bezirksstelle, der hoch in die Millionen geht, braucht der Zuschlag nur ein ganz geringer zu sein; so wird von der hiesigen Bezirksstelle z. B. auf Grieß nur ¼ Pfennig auf das Pfund zugeschlagen. Der Zuschlag auf der Speisefette beträgt 1 Pfg. pro Pfund, sodaß also die 50 Gr., die wöchentlich auf den Kopf zur Verteilung kommen sollen, von der hiesigen Bezirkszentrale aus mit nur ½₀ Pfg. belastet sind. Erzielt die Bezirkszentrale einen Ueberschuß, was bei dem Millionenumsatz trotz der großen Spesen und des kleinen Zuschlags möglich ist, so dient diese Summe in erster Linie dazu, die Lagerspesen und Zinsverluste auf die angesammelten Reserven zu decken. Ist nach Beendigung des Krieges resp. nach Auflösung der Bezirkszentrale, die ja den Krieg wird notwendigerweise überdauern müssen, ein Ueberschuß vorhanden, so kommt er statutengemäß dem Regierungsbezirk zu Gute, der diese Summe im Interesse der Allgemeinheit verwenden wird. Die Bezirkszentrale ist also eine Einrichtung, die den Zweck hat, auf bestmöglichste Art und Weise eine gerechte Verteilung der Lebensmittel vorzunehmen und die nur einen ganz geringen Aufschlag nimmt, um die eigenen Kosten zu decken. Sie arbeitet also lediglich zum Wohl und Besten der Allgemeinheit.

* Die Bezirksstelle für Gemüse und Obst hat eine neue Verordnung über den Absatz von Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden erlassen. Die Verordnung schließt sich eng an die vorläufigen Bestimmungen, die am 23. August erlassen wurden, an und bringt nur diejenigen Aenderungen, die durch die neue Verordnung des Preußischen Landesamtes geboten waren und die sich in der Praxis als zweckmäßig erwiesen haben. Nach der Verordnung ist nach wie vor grundsätzlich der Verkauf an die Bezirksstelle oder die von ihr beauftragten Händler vorgeschrieben. Diese Händler sind in jedem Kommunalverband bekannt gegeben worden und es ist anzunehmen, daß jeder Obstbesitzer daher weiß, an wen er zu verkaufen hat. Die Regelung bedeutet eine sehr glatte Abwicklung des Geschäftes, da der Obstbesitzer sich nur an die bekannt gegebenen Händler zu wenden hat, die ihm den gesetzlichen Höchstpreis bezahlen, der bekanntlich recht günstig bemessen ist. Die Bezirksstelle sorgt dann für die Zuführung des Obstes an die Marmeladefabriken, weil es ein dringendes Gebot ist, die notwendigen Obstmengen zu beschaffen, um bei der immer knapper werdenden Fettversorgung den nötigen Brotaufstrich zur Verfügung zu stellen. Daß darunter die Versorgung der Märkte mit Frischobst leidet, ist leider nicht zu umgehen, obwohl sich die Bezirksstelle bemüht, so viel als die gesetzlichen Bestimmungen irgend zulassen, dem Frischverzehr zuzuführen. Die Mengen, die dem Frischverzehr zugeführt werden sollen, brauchen nicht an die Bezirksstelle verkauft zu werden. Sie müssen aber für den Frischverzehr freigestellt werden. Die Einrichtung ist nun so getroffen, daß die Freistellung bei der Bezirksstelle brieflich, telegraphisch oder telephonisch beantragt werden kann und daß außerdem bei Mengen bis zu 10 Zentner die Freigabe auch durch die zuständigen Landratsämter (in Frankfurt a. M. und Wiesbaden durch den Magistrat oder die von ihm bezeichnete Stelle) beantragt werden kann. Zur Erleichterung des Verkehrs sei hinzugefügt, daß die Telegrammadresse der Bezirksstelle „Weltverordnung Frankfurtmain“ lautet und der Telephonanschluß Hansa 8054—57 ist. Die Freistellungen werden möglichst weitherzig gehandhabt und es ist bisher nur in ganz seltenen Fällen notwendig gewesen, die Freigabe zu versagen. Die Bevölkerung darf also im weitgehendsten Maße auf das Entgegenkommen der Bezirksstelle rechnen. Die Freigabe erfolgt auch gern, wenn die Mengen nicht zu groß sind, anstandslos nach Orten außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden, sodaß also die in einem hessischen Blatte verbreitete Nachricht, die Obstausfuhr sei gesperrt, durchaus nicht zutrifft. Die Bezirksstelle hat vielmehr nur diejenigen Maßnahmen getroffen, die

umgänglich notwendig waren, um den von Berlin vorgeschriebenen Bedarf an Marmeladeobst zu decken und um den Verkehr mit Frischobst im Bezirk nicht ganz ausfallen zu lassen. Wegen der einzelnen Bestimmungen sei auf die Verordnung selbst verwiesen, insbesondere auf die Vorschriften wegen des Beförderungsscheines, der in Uebereinstimmung mit der Reichsverordnung für die Sendung auszustellen ist. Ganz frei gelassen aber und frei von der Genehmigung und vom Versandscheinzwang ist der Verkehr mit Obst innerhalb geschlossener Ortschaften. Im Ganzen darf wiederholt gesagt werden, daß die Verordnung und ihre Handhabung sich bemüht, dem Publikum soweit entgegenzukommen, als dies irgend möglich ist. Es darf deshalb wohl auch die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das Publikum sich bemüht, der Bezirksstelle ihre Aufgabe zu erleichtern und daß durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit das Ziel erreicht wird, das wir alle erreichen müssen, nämlich: die nötige Marmelade sicher zu stellen, damit wir nicht wieder mit Kohlrüben strecken müssen, und die Märkte mit Frischobst so stark zu beliefern, als es unter den gegebenen Umständen nur möglich ist.

* Pilze im Marktverkehr. Die durch den Krieg veranlaßte Teuerung hat auch in Deutschland überall die Aufmerksamkeit auf die bisher fast völlig unbeachtet gebliebenen, in anderen Ländern dagegen als Nahrungsmittel sehr geschätzten Pilze gelenkt, und Tausende, die vor dem Kriege von einer Verwendung von Pilzen in der Küche nichts wissen wollten, lassen sich jetzt das Sammeln von Pilzen angelegen sein. Namentlich in den Großstädten werden Pilze als Nahrungsmittel in immer steigendem Maße zur Verwendung gelangen und infolgedessen in erheblichem Umfang allmählich auch im Marktverkehr erscheinen. Es erhebt sich da die Frage, ob sämtliche eßbaren Pilzarten unbedenklich zum Marktverkehr zugelassen werden können. Diese Frage muß verneint werden im Hinblick darauf, daß eine große Zahl von eßbaren Pilzen so wenig haltbar ist, daß sie unbedingt in den nächsten Stunden bereits zubereitet werden muß. Zu Marktpilzen eignen sich nur Arten, die einigermaßen fest und daher mindestens 12—24 Stunden nach dem Sammeln noch verwendbar sind. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, an das Sammeln der Pilze heranzugehen, ohne daß man vorher von sachkundiger Seite die notwendigsten Belehrungen über die Unterscheidung der eßbaren Pilzarten von schädlichen empfangen hat. Diese Belehrung sollten in gegenwärtiger Zeit möglichst viele suchen. Gelegenheit dazu wird ja bereits in vielen Orten geboten oder kann auch durch Volksbildungsvereine unschwer veranlaßt werden.

hpn Der mahnende, treueste Pflichterfüllung von uns heischende Gedanke an die neue Kriegsanleihe muß durch die kommenden Tage und Wochen unser ständiger Begleiter sein, bis das große vaterländische Werk vollbracht und wiederum ein Finanzsieg, gleich groß an moralischem und materiellem Wert, errungen ist. Im Sommer hat der Reichstag einen neuen Kriegskredit von 15 Milliarden Mark bewilligt und damit seinerseits seine Schuldigkeit getan. Nunmehr ist es an dem deutschen Volke, dem Beispiel seiner parlamentarischen Vertretung zu folgen und seinerseits zu tun, was die Stunde gebieterisch verlangt. Nicht ein Opfer verlangt das Vaterland, denn die Gläubiger des Reichs haben in den Reichsstücken unbedingte Sicherheiten und hochverzinsliche, mit wertvollen Vorteilen von Gewinnaussichten ausgestattete Papiere in Händen. Das Vaterland verlangt treue Pflichterfüllung; dieser darf sich niemand entziehen, der nur irgend in der Lage ist, zu dem Erfolg der neuen Kriegsanleihe beizutragen. Draußen an den Fronten heißt es nun ununterbrochen in drei schweren opferreichen Kriegsjahren: Und setzet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein! Und wir in der Heimat, in der dank dem Opfermut und der Selbstlosigkeit unserer Heere friedensicheren Heimat, sollten auch nur einen Augenblick zögern, Geld und Geldeswert einzusetzen in diesem Kampfe, der um unser alles geht? In der nationalen Schicksalsstunde, die unserem Volke mit der neuen Kriegsanleihe schlägt, fort mit jedem Bedenken, fort auch mit jedem kleinlichen Bedenken. Heut wollen und sollen wir nicht fragen, wie es in der Zukunft werden mag, zumal wir auch für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft auf das Heer, das uns einen ehrenvollen Frieden verbürgt, und auf die eigene Kraft fest vertrauen dürfen. Das ist die Art und die Ueberzeugung, in der Generalfeldmarschall von Hindenburg nach seiner soeben bekannt werdenden Aeußerung zu dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Marquart der Zukunft der deutschen Volkswirtschaft entgegensieht. Mit diesem Worte hat sich der von der überströmenden Liebe und Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes getragene oberste Heerführer an die Spitze der Werbearbeit für die siebente Kriegsanleihe gestellt. **So soll es denn eine Hindenburg-Anleihe sein und werden, und jeder Deutsche soll das Seine dazu beitragen, daß der Erfolg der Anleihe diesem ihrem höchsten Ehrennamen entspricht.**

I. Die siebente Kriegsanleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sparer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Aufruf „Zeichnet die Kriegsanleihe" wenden kann. Daß dieser Zeitpunkt jetzt, und zwar zum siebenten Male, nahegerückt ist, bringt keinem eine Ueberraschung. Ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweilig etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsanleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schwebezustand auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwebenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entschließung. Sie kennen sehr wohl die Grundsätze einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung stößt bei allen unseren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt ist, teils, weil der Patriotismus sich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns warten bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem sie der Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im besonderen die großen Beträge, die in Schatzwechseln des Reichs angelegt sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Vielmehr ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, kein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt noch weiter zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsanleihe wird fast genau nach dem Muster der sechsten ausgestaltet. Sie besteht aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und 4½-prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldbuchforderungen mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark für 100 Mark Nennwert. Das Reich darf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zinsfuß nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen; dies bedeutet, daß dann jeder Anleiheinhaber das Recht hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibungen in barem Gelde, also 2 Mark für je 100 Mark mehr, als den Zeichnungspreis, zu fordern. Für die 4½-prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe vorgesehenen übereinstimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplanes muß der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslosung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 Mark Nennwert 110 Mark erhalten. Er kann aber auch unter den noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 Mark als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anzunehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5-prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslosbaren Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsanleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauschrecht geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) geleistet werden; Pflichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können also alle die, die über flüssige Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst spätere Eingänge für die Kriegsanleihe verwenden will, dem sind sehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihen sind bereits neue Steuerquellen gegenübergestellt; im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsversprechen zu halten.

Wer die siebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er unseren Tapferen draußen zu Wasser und zu Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

---

wc **Wiesbaden.** Eine Wiesbadener Ehefrau, welche bei ihrer großen Familie schwer unter der Lebensmittelknappheit litt, machte sich eines Tages auf den Weg nach dem Ländchen, um dort nach einem kleinen Zusatz Umschau zu halten. Es gelang ihr auch in Nordenstadt einen Laib Brot sowie 1½ Liter Milch zu erlangen, auf dem Rückweg aber wurde sie von einem Gendarmen angehalten. Durch Strafverfügung wurde sie in 15 Mark Geldstrafe genommen. Das Schöffengericht setzte die Strafe auf das Mindestmaß von 3 ℳ herab.

wc Strafkammer. Den Bruder erschossen. In einem Hause an der Frankfurter Straße in Wiesbaden betreibt ein Mann Namens Georg Müller eine kleine Gärtnerei. Eines Tages zu Anfang des Monats Mai, befanden sich die beiden Söhne Fritz und Georg zusammen in einem Zimmer. Fritz weilte eben auf Urlaub zu Hause und sollte am nächsten Tage wieder an die Front abgehen. Abends gegen 7 Uhr holte Georg M. plötzlich aus einem Nebenraume ein Flobert-Gewehrchen hervor, welches bis dahin häufig von seinem Bruder benutzt worden war, um damit nach Spatzen zu schießen, und welches geladen in einer Ecke stand. Dabei ging ein Schuß los und das Geschoß drang Fritz Müller in das eine Auge und streckte ihn auf der Stelle tot nieder. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand Georg Müller dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, wobei als strafverschärfend der Umstand in Betracht gezogen wurde, daß er gewußt haben müsse, daß das Gewehr geladen gewesen sei und daß er ferner ausdrücklich vorher gewarnt worden sei, während als strafmildernd seine Jugend sowie seine bisherige Unbescholtenheit angesehen wurden.

wc Die wegen der Veruntreuungen in der Goldankaufstelle in Haft genommene Else Diether von hier ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem sie ein umfassendes Geständnis abgelegt hat.

Schierstein. Bei der am Sonntag nachmittag vorgenommenen Pfarrerwahl wurde Herr Pfarrer Gunz aus Höchstenbach einstimmig gewählt. Die Wahlhandlung wurde vom Herrn Dekan Balzer aus Dotzheim geleitet. Die Einführung des neuen Pfarrers wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats November erfolgen.

Schierstein. Das hiesige Strandbad hat für diese Saison seine Tore geschlossen.

Höchst. Große Wohnungsnot. Während in anderen Städten ein Ueberfluß an leeren Wohnungen und vermietbaren Zimmern vorhanden ist, herrscht hier eine Wohnungsnot, die immer größeren Umfang annimmt. Die hiesige Industrie ist überreich beschäftigt und lockt deshalb ungezählte neue Arbeitskräfte an, für die es aber schwer hält, Wohngelegenheit zu finden. In Höchst, seinen Vororten und Nachbardörfern ist jede Wohnung, jedes Zimmerchen vermietet; in fast allen Sälen mußten schon Massenquartiere eingerichtet werden. Wenn irgendwo ein Plätzchen frei wird, setzt ein Sturm von Mietern auf dasselbe ein. Infolge dieses Wohnungsmangels haben natürlich die Mieten entsprechende Sprünge in die Höhe gemacht. Die „Konjunktur" wird eben ausgenützt. Ein einfaches Zimmer, das sonst für 1,50—2 Mark wöchentlich zu haben war, kostet gegenwärtig das Doppelte. Früher war in dem Preise Morgenkaffee und Verabfolgung von Handtüchern u. dergl. enthalten; heute muß alles besonders bezahlt werden. Auch die Mieter für Familienwohnungen erfuhren Preiserhöhungen und werden infolge der „gewichtiger" gewordenen Steuerzettel für das gegenwärtige Jahr noch mehr in die Höhe klettern. — Nach dem Kriege wird zweifellos eine hier noch nicht erlebte Bautätigkeit einsetzen, die sich um so mehr auswirken und entfalten kann, als durch die kürzlich vollzogenen Eingemeindungen große Bauflächen zur Verfügung stehen.

Frankfurt. Der heutige Arbeitspferdemarkt war von guten Pferden stark beschickt und von Käufern und Pferdeliebhabern ausgezeichnet besucht. Dementsprechend gestaltete sich das Geschäft von vornherein sehr lebhaft. Besondere Nachfrage herrschte nach Arbeits- und Laufpferden, für die hohe Preise angelegt wurden. Bestes Material erzielte 6000 Mark, in einigen Fällen noch etliche hundert Mark mehr. Unter 2500 Mark ging fast kein Pferd weg. Schlachtpferde kamen nicht zum Verkauf. Die Aufsicht der Veterinärpolizei war, da die Pferderäude noch vielfach haust, sehr streng.

— Der Magistrat hat gegen die von der Reichskartoffelstelle eingesetzte Schnelligkeits- und Anfuhrprämie von 50 Pfennigen für jeden vom Erzeuger bis 15. Dezember gelieferten Zentner Kartoffeln schärfste Verwahrung bei der Provinzial-Kartoffelstelle in Kassel eingelegt. Durch derartige Maßnahmen würden die Kartoffeln lediglich auf Kosten der städtischen Verbraucher verteuert und sämtliche bisher getroffenen Preisberechnungen der Städte über den Haufen geworfen. Der Magistrat beantragt zudem eine Herabsetzung des Erzeugerhöchstpreises von 6 auf 5 Mark, um die Teuerung in den Städten zu einem einigermaßen erträglichen Ausgleich bringen zu können.

Frankfurt, 6. September. Der heutige Pferdemarkt des Landwirtschaftlichen Vereins wies einen Auftrieb von 200 schweren und mittleren Arbeitspferden auf. Bei sehr hohen Preisen war die Kauflust anfänglich gering. Trotzdem gingen die guten Tiere flott ab. Die geringen Pferde ließen zu Marktschluß im Preise nach, fanden infolgedessen alle Absatz. Durch die Festsetzung von Höchstpreisen für Schlachtpferde war den Preistreibereien von vornherein ein Riegel vorgeschoben, sodaß der Schlachtviehmarkt in ruhiger Weise verlief. Der Marktbesuch durch Käufer und Marktfreunde war sehr rege.

— Auf einem der Nachbargemeinde Ried gehörenden Gelände nahe den neuen Eisenbahnwerkstätten plant die Eisenbahndirektion die Errichtung eines Baublocks von 400 Wohnungen für Beamte und Arbeiter der Werkstätten. Sie ist deswegen mit Ried in Verhandlungen über den Ankauf von 5600 Quadratmetern Baufläche getreten und bietet dafür 150 000 Mark. Ried verlangt jedoch 250 000 Mark und beharrt einem Gemeindevertreterbeschlusse zufolge auf dieser Summe, obwohl die Direktion ihr Gebot jetzt auf 225 000 Mark erhöht hat.

Niederlahnstein. Auf dem Heimwege vom Wirtshause gerieten junge Leute in Streit, in dessen Verlauf der Kriegsinvalide Johannes Berg aus Oberlahnstein von einem gewissen Franz Waldorff aus Horchheim erstochen wurde.

Mainz. Der 6jährige Sohn eines Bahnwärters bei der Schranke am Petersweg in der Gemarkung Mainz-Kastel wurde durch einen Güterzug überfahren und getötet.

Mainz. Die Belieferung mit Schlachtvieh ist in der vergangenen Woche so minimal gewesen, daß eine Verteilung von frischem Fleisch in dieser Woche nicht vorgenommen werden kann. Auch die eigenen Bestände an Gefrierfleisch hätten kaum genügt, nennenswerte Mengen verteilen zu können. In dieser Notlage ist die Berlin. Intendantur des 9. A.-K. in Altona, die in Mainz größere Bestände an Rindergefrierfleisch untergebracht hat, eingesprungen und hat der Stadtverwaltung davon soviel zur Verfügung gestellt, daß 100 Gramm auf den Kopf zur Verteilung gelangen können. Dazu werden 75 Gramm Wurst ausgegeben. Der Preis des Rindergefrierfleisches stellt sich auf 3 Mark das Pfund.

Bad Nauheim. Die vom Kreisausschuß Friedberg vom 1. September ab angeordnete Schließung des hiesigen Hotels „Augusta Viktoria" ist durch Beschluß des Provinzialausschusses in Gießen aufgehoben und dahin abgeändert worden, daß das Wohnen von Gästen in dem Hotel nach wie vor gestattet ist, daß diesen jedoch vom 1. September bis 1. Oktober 1917 keine Speisen und Getränke verabfolgt werden dürfen.

Zeitgemäße Betrachtungen.
(Nachdruck verboten.)

Entlarvt.

Wie saßen stolz auf hohem Pferde — die Wilson, Ribot und Lloyd Schorsch, — Beherrschen wollten sie die Erde, — nun aber ist ihr Sattel morsch. — Sie spreizten sich im Größenwahn: — Das Deutsche Reich wird abgetan. — Die Uebermacht muß es erdrücken — und dann so ganz nach Wunsch zerstücken.

Als dann mit gar zu wucht'gen Hieben — das deutsche Schwert dazwischenschlug, — da fischten weiter sie im Trüben — und logen sich auf Lug und Trug. — Sie setzten Märchen in die Welt, — den Weltkrieg habe angestellt, — in seinem schnöden Egoismus, — der preußische Militarismus.

Auf diesem blöden Schlagwort ritten — die Edlen lange Zeit herum, — das wahre Ziel, — für das sie stritten, — verschleiernd ihrem Publikum. — Sie schimpften, zeterten und schrien, — indem sie Gift und Galle spien, — um klar zu machen den Neutralen, — Deutschland ist schuld, es muß bezahlen!

Die gegenteiligen Beweise — natürlich ignorierten sie, — nun dämmerts auch in ihrem Kreise, — der wißt nach Garantien schrie. — Der Wahrheit Stimme klingt gar schroff — aus dem Prozeß Suchomlinow, — um aller Welt es zu verkünden, — hier sind die Schuldigen zu finden.

Sie haben im Ententekreise — die Führer-Rolle mitgehabt, — sie spielten sie zu hohem Preise, — doch hat die Sache nicht geklappt. — Nun fragen wir in guter Ruh: — Herr Wilson, was sagst du dazu? — Wirst du dich jetzt mit Entsetzen — von denen wenden, die dich schätzen?

Beherrschen wollten kühn die Erde — die Wilson, Ribot und Lloyd „Schorsch", — nun steigt herab vom hohen Pferde — ihr Herrn, denn euer Sitz ist morsch. — Das Schicksal kündet rauh und barsch: — die Wahrheit ist jetzt auf dem Marsch, — und eure Weisheit kann nicht weiter — trotz aller eurer List.

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Der Papstvorschlag.

Wien, 6. September. Die „Reichspost" berichtet aus römischen unterrichteten Kreisen über Lugano unterm 5. d. Mts.: Das Vorgehen des Papstes in der Friedensfrage dürfte sich in den folgenden Richtlinien bewegen. Bei nur geringster Möglichkeit von Verhandlungen, die die Antwort des Verbandes zuläßt, wird der Papst formell den Vorschlag einer Friedenskonferenz machen. Nach deren Zusammentritt oder grundsätzlicher Annahme wird er einen Waffenstillstand vorschlagen und diesem durch die Autorität der Kirche Sanktion zu verleihen suchen. Bei völlig negativer Richtung der Verbandsantwort wird der Papst keine Note mehr an die Regierungen senden, sondern sich darauf beschränken, als kirchliche Obrigkeit im Konsistorium oder in einer Enzyklika neuerlich den Völkern den Friedensgedanken vorzulegen.

Die Beurteilung der Friedensaussichten.

Haag, 6. September. Der Korrespondent der „Morningpost" in New York berichtet, daß die Note Wilsons an den Papst gut aufgenommen worden sei. Man glaubt in Finanzkreisen immer mehr, daß vor Ende Dezember Friedensverhandlungen möglich sein werden. Aber im Gegensatz zur Zeit der Friedensbotschaft Wilsons fürchte man nicht mehr große Rückschläge in der Preisbildung. Denn das Eingreifen der Regierung nach der Kriegserklärung hat bereits die unablässige Preissteigerung besonderer industrieller Erzeugnisse rückläufig gemacht. Ebenso wirkt die bevorstehende Kriegssteuer. Eine schwere wirtschaftliche Krise wird durch den Friedensschluß nicht mehr erwartet.

Der Tauchbootkrieg.

Wtb Berlin, 6. September. Im atlantischen Ozean, Aermelkanal und in der Nordsee haben unsere Unterseeboote wiederum 7 Dampfer mit 19 500 Bruttoregistertonnen vernichtet, darunter die englische U-Bootfalle „Q. 8" (früher englischer Dampfer „Vala"), einen unbekannten Dampfer von etwa 4000 Tonnen, der nach Aussehen, nach der Art der Bewaffnung und Scheinwerfer, sowie nach dem gleichmäßigen Anzug der Besatzung, als Hilfskreuzer angesprochen wurde, und einen englischen bewaffneten, gesicherten, tiefbeladenen Dampfer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Freitag-Tagesbericht.

Wtb Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front spielten sich zwischen dem Houthoulster-Wald und Hollebeke wieder lebhafte Artilleriekämpfe ab.

Morgens und abends griffen die Engländer nach starkem Trommelfeuer unsere Stellungen nördlich der Bahn Roulers—Ypern in 4 Kilometer Breite an. Nach kurzem, hartem Kampf wurden sie überall zurückgeworfen. Der Einsatz von 3 Divisionen zu diesem Angriff, der den Feind hohe Verluste kostete, wurde durch Gefangene bestätigt.

In den benachbarten Abschnitten drangen nach kräftigen Feuerstößen englische Erkundungsabteilungen vor. Auch sie hatten keinen Erfolg.

Bei Lens scheiterten frühmorgens Teilangriffe des Feindes verlustreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Teilen der Aisne-Front und in der Champagne blieb die Kampftätigkeit tagsüber lebhaft. Vorfeldgefechte brachten uns Gefangene ein.

Die Artillerieschlacht auf dem Ostufer der Maas wurde bis in die Nacht hinein mit nur kurzen Unterbrechungen fortgeführt. Unser Vernichtungsfeuer gegen erkannte Bereitstellungen von Sturmtruppen verhinderte am Fosses-Walde einen Angriff der Franzosen.

Südlich von Beaumont drang ein württembergisches Regiment in die feindlichen Linien und vertrieb die Besatzung im Handgranatenkampf.

Badische Stoßtrupps brachen in den Caurieres-Wald ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

9 feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, weitere 5 durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Rückzugsbewegungen der Russen nordöstlich der unteren Düna dauerten gestern an.

Unsere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhuten südwestlich von Mitau und bei Neu-Kalpen (70 Kilometer östlich von Riga).

Zwischen Lebesen und Friedrichstadt hat der weichende Feind die Ortschaften in Brand gesteckt.

Die Beute von Dünamünde beläuft sich außer vielem Schießbedarf und Kriegsgerät auf 40 Geschütze, davon 22 größeren Kalibers als 12 Ztm.

Bis zum Schwarzen Meer sonst keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespasee Gefechte von Streifabteilungen. Oestlich des Wardar lebhafte Feuertätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, den 7. September 1917.

Die „Vossische Zeitung" schreibt: Die Mitteilungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind ein wertvoller Beleg dafür, daß die deutsche Politik in den letzten Jahren vor dem Kriege von der ehrlichen Absicht geleitet gewesen ist, mit Rußland in Frieden und Freundschaft zu leben. In Deutschland selbst ist das nie bezweifelt worden und auch einsichtige Ausländer dürften sich kaum mit bewußten Entstellungen der deutschen Absichten wie denen des Generals Michelson identifiziert haben und ihre Wirkung auf mangelhaft Unterrichtete unmöglich machen.

In der „Germania" heißt es: Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß nach jedem Mal, wenn das so friedensbereite Deutschland eine päpstliche Friedenskundgebung freundlich aufnahm und das feindliche Rußland sie verwarf, ein großer Erfolg der deutschen Waffen sich einstellte, wie jetzt bei Riga und Dünaburg.

Die Besorgnisse in der Pariser Presse über die Lage in Rußland grenzen fast an Hoffnungslosigkeit. Ein französisches Blatt sagt zum Falle von Riga: Das Werk Peters des Großen fällt in Trümmer. Vor zwei Jahren hätte Rußland das Erbe Peters des Großen mit dem letzten Blutstropfen bezahlt, heute bleibt die Nation gleichgültig.

In Petersburg kam es laut „Lokal-Anzeiger" zu schweren Ausschreitungen, weil bolschewistische Wahlproklamationen durch Soldaten eines für die Front bestimmten Bataillons abgerissen wurden. Auf die Nachricht von der Rigaer Niederlage zogen auf dem Newski-Prospekt große Soldatentrupps entlang, die Standarten mit der Aufschrift trugen: Bekämpft nicht die Deutschen, sondern die Bourgeoisie. Ihr werdet dann mehr Erfolg haben!

In einer Geheimsitzung der russischen Regierung soll der Finanzminister beauftragt worden sein, Schritte zu unternehmen, um festzustellen, ob eine Anleihe gegenwärtig im Ausland durchführbar ist.

Am vorigen Dienstag soll in Petersburg abermals eine große Fabrik für Kriegsbedarf in Flammen aufgegangen sein. Hauptsächlich Drehbänke für Bombenfabrikation brannten in kurzer Zeit nieder. Der Petersburger Branddirektor soll erklärt haben, daß in jüngster Zeit fast ausschließlich solche Fabriken und Warenlager ein Raub der Flammen wurden, die für die Landesverteidigung arbeiteten.

Eine neutrale Stimme über die Einnahme von Riga.

Wbna Berlin, 6. September. Die „Neuen Züricher Nachrichten" vom 4. 9. schreiben: Die Einnahme Rigas, der Königin der Ostsee, der alten Hauptstadt Livlands, ist einer jener überraschenden Schläge, welche der hindenburgischen Kriegführung das Gepräge weit überlegener Genialität verleihen. Militärisch bedeutungsvoll ist der deutsche Sieg deshalb, weil er den Kriegsleitern der Entente zum Bewußtsein bringt, daß noch die alte Kraft und Initiative der deutschen Heeresleitung zugleich auch ihren Armeen innewohnt, daß alle Hoffnungen auf die Ermattung und Zermürbung derselben illusorisch sind. Die verblüffend schnelle Besetzung Rigas mag den Deutschen auch Riesenmengen von hochwillkommenem Kriegsmaterial, Lebensmitteln u. a. zugeführt haben. Es ist wohl überflüssig, besonders hervorzuheben, daß der Besitz Rigas die maritime Stellung der Deutschen in der Ostsee vollends zur herrschenden macht. Die politische Wertung des Sieges hat sich noch nach zwei Richtungen zu erstrecken. Der Verlust Rigas dürfte ohnehin die schwankend gewordene Stellung Kerenskis noch mehr erschüttern und zwar zugunsten der rötesten Revolutionspartei, der leninischen, die ihrerseits für einen raschen Frieden mit Deutschland ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Fronde Kronstadts jetzt zu einem bewaffneten Schlage gegen die Petersburger Regenten ausholen wird. Fast sicher wird sich als Folge des gestrigen Ereignisses das russische Chaos noch viel ärger als bisher gestalten.

Die englischen Verluste.

Haag, 6. September. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bringt eine Zusammenstellung der englischen Verlustliste. Danach betrugen die Verluste der Engländer im April an Offizieren 4389, an Mannschaften 31 619, im Mai 5091 bezw. 107 701, im Juni 3601 bezw. 84 667, im Juli 2490 bezw. 68 856 und im August 5264 bezw. 53 404, zusammen also 21 735 Offiziere und 345 617 Mann. (Kolonialvölker und farbige Hilfsvölker sind bei dieser Aufstellung vermutlich nicht mitgerechnet. D. R.)

Der Anteil unserer Seestreitkräfte bei der Einnahme von Riga.

Wbna Berlin, 5. September. Bei der Einnahme von Riga und Dünamünde haben sich die dem Oberbefehlshaber der Ostsee unterstellten Seestreitkräfte tatkräftig beteiligt. Unterseeboote der Flottille Kurland drangen in den durch russische Minensperren, Netze und sonstige Hindernisse zerstörten Rigaischen Meerbusen unter energischer Unterstützung der Minenräumdivision ein und beschossen von der See aus die aus Dünamünde auf der Straße nach Pernigel fliehenden russischen Truppen. Gleichzeitig hielten sie durch ihre Anwesenheit im Rigaischen Meerbusen die russischen Seestreitkräfte von einer Beschießung unserer Truppen von See aus ab. Schneidig und erfolgreich griffen die Flugzeuggeschwader unserer Seeflugstationen Windau und Angernsee, die rückwärtigen Verbindungen der Russen und die nach Osten zu führenden Straßen und Eisenbahnlinien an und erzielten auf Bahnhöfe und fahrende Züge sowie auf die auf den Straßen zurückflutenden russischen Truppen zahlreiche Treffer. Von den aus Dünamünde auslaufenden russischen Dampfern wurden von den Flugzeugen mehrere durch Bomben getroffen und blieben, in hellen Flammen stehend, vor dem Hafen liegen.

Anzeigen-Teil.

Der Militärpolizeimeister der Festung Mainz hat eine Verfügung gegen zu reichliche Beköstigung der bei ländlichen Arbeitgebern beschäftigten Kriegsgefangenen erlassen. Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Am Dienstag, den 18. September 1917, nachmittags 4 Uhr, lassen die Erben der Eheleute Philipp Sack II. und Eva geborene Treber, die ihnen gehörenden

Weinberge mit Kreszenz

im Kopf 23,64 ar, hinterm Kolben 9,37 ar, oder der Straße 11,83 ar, und Acker hinterer Sand 14,35 ar groß, öffentlich in der Wirtschaft Wilh. Müller versteigern.

275 H. Dr. Doesseler.

Die Witwe Karl Josef Munk und Erben lassen am 12. September er., vormittags 11 Uhr, ihre

Aecker

in der Wirtschaft zur Rose, Peter Raaf, versteigern. Auszüge erteilt

276 H. Dr. Doesseler.

In der Jugend schönster Blüte
Starbst du fürs Vaterland den Heldentod,
Noch waren nicht die Augen müde,
Die Wangen noch so purpurrot.

Dem sieht du draußen bleich und stille,
Doch ist es nur die irdische Hülle,
Die Seele lebt in sel'gen Höh'n,
Da gibts für uns ein Wiedersehn.

Ruhe sanft, lieber Karl!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, unser guter, treuer Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schmitt

Musketier in einem Infanterie-Regiment

am 21. August 1917 im blühenden Alter von 21 Jahren den Heldentod gestorben ist.

In tiefem Schmerze:

Familie Jakob Schmitt
Familie Johann Hück.

2786

Hochheim, 6. September 1917.

Nicht heiraten od. verloben, ere Sie sich ab. ankünft. Verl., Fam., Verm., Mitgift, Ruf, Char. Vorleb. genau inform. hab. Diskr. Spez.-Auskt. beob. überall! Phönix-Weltauskunftei u. Detektiv-Inst. Berlin W. 35.

3—4-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör bis 1. Oktober od. November gesucht. 2780
Näheres Filial-Expedition.

Am nächsten Montag verlade am hiesigen Bahnhof einen Waggon 2818

Aepfel u. Birnen

Karl Hamm
Flörsheimerstraße 1.

Reiserbesen

fortwährend zu haben bei 2256
Gariabe, Hintergasse.

Zwetschen

sowie sämtliche 2806

Obstsorten

kauft zu Höchstpreisen täglich beim Bahnübergang a. Mainweg

B. Gröninger Wwe.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluße entschlief heute vormittag 9 Uhr, infolge kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute, treue Schwester, Nichte und Kusine

Claire Gallo

im blühenden Alter von 13 Jahren.

In tiefster Trauer:

Johanna Gallo Wwe., geb. Meurer,
Gustel Gallo.

Hochheim a. M., den 6. September 1917.

Beerdigung findet Sonntag, den 9. September, vorm. 11¼ Uhr statt. — Das erste hl. Seelenamt ist Montag, den 10. September 7½ Uhr morgens. 2788

Neue Herbst- u. Winter-Damen-Bekleidung

Unsere Lager sind jetzt in unübertroffener Reichhaltigkeit mit den schönsten und geschmackvollsten Neuheiten ausgestattet.
Infolge frühzeitiger großer Abschlüsse bedeutende Preisvorteile.

Damen-Mäntel	in neuen geschmackvollen Neuheiten aus weichen warmen Stoffen, schwarz und farbig	48–	62–	79–	95–
Mäntel und Mantelkleider	mit und ohne Pelzgarnituren, neue aparte Formen	85–	125–	175–	195–
Plüsch-Mäntel und Astrachan-Mäntel		79–	125–	275–	450–
Kinder Mäntel	reizende Neuheiten aus guten Stoffen	18–	25–	38–	57–
Kostüme	Damen und Backfischgrößen aus soliden Stoffen, flott verarbeitet	79–	95–	125–	160–
Kostüme	in feinster hochelleganter Ausführung aus Samt und reinwollenen Stoffen	190–	250–	290–	350–

Prachtvolle Modell-Kostüme und Modell-Mäntel
mit echter Pelzgarnierung

Echte Pelz-Mäntel **Pelz-Garnituren**

Sehenswerte Ausstellung in 12 Schaufenstern

Geschw. ALSBERG, Mainz

Ludwigstraße 3—5 Inhaber: Beckhardt & Levy Ludwigstraße 3—5